



RAUMDIALOG

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich

Nr. 2/2015

Statistik als Infoquelle
der Raumordnung:
Statistik und ihre Bedeutung für die Raumplanung.
Seite 4

Dialog regional:
Die Landkarte der Möglichkeiten. Seite 14

Infos:
*Biosphärenpark Wienerwald: neue
Leiterin zum 10. Geburtstag!*
Seite 22

Statistik:
Basis einer ausgewogenen
Landesentwicklung.



aktuell:

Neue Bevölkerungsprognose: Zukunftsblick auf regionaler Basis. ab Seite 12



Inhalt

IMPRESSUM RAUMDIALOG:

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich.

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

Amt der NÖ Landesregierung,
Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr –
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

REDAKTION:

Gilbert Pomaroli, Christina Ruland
Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten,
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at
Redaktionelle Mitarbeit:
Dominik Dittrich, Marianne Radinger (alle
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten und zu kürzen.

ABBILDUNGEN:

Alle Fotos, die nicht extra gekennzeichnet sind, stammen aus unserem Archiv.

GRAFISCHE KONZEPTION UND UMSETZUNG:

www.horvath.co.at

ÜBERSETZUNGEN:

Mandana Taban, www.wordpool.at

DRUCK:

Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

ABONNEMENTS UND EINZELBESTELLUNG:

Die Zeitschrift „Raumdialog“ wird kostenlos abgegeben. Abonnements und Einzelbestellungen richten Sie bitte an die Redaktionsleitung
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
Fax: 02742 / 9005 / 14170
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:

St. Pölten

OFFENLEGUNG LAUT § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber: Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

ERKLÄRUNG DER GRUNDLEGENDEN RICHTUNG DER ZEITSCHRIFT:

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Raumdialog“ informiert über den Stand und die Entwicklung der Ordnung und Gestaltung der räumlichen Umwelt in Niederösterreich.

Thema Statistik als Infoquelle der Raumordnung

Zwischen buntem Zahlenspiel und nützlichem Instrument:

Statistik und ihre Bedeutung für die Raumplanung. 4

Registerzählung 2011 oder:

„Stell Dir vor, es ist Volkszählung, und niemand kriegt's mit!“ 6

Registerdaten in der Landesstatistik:

Zentrale Datensammlungen als wertvolle Informationsquelle. 9

Neue Bevölkerungsprognose:

Zukunftsblick auf regionaler Basis. 12

Dialog regional

Neue Chancen für den ländlichen Raum:

Die Landkarte der Möglichkeiten. 14

Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion:

Raumstrukturen und Entwicklung im Bereich der „Westachse“. 16

Dialog lokal

DAS Instrument für vorausschauende Planung:

Variantenvergleich in der Strategischen Umweltprüfung..... 19

Infos

Biosphärenpark Wienerwald:

neue Leiterin zum 10. Geburtstag! 22

Zusammenfassung

English Summary 23

Der eilige Leser 24

Statistik: Basis einer ausgewogenen Landesentwicklung.

Berechnungen und Prognosen auf Basis statistischer Auswertungen sind heute in den meisten Arbeitsbereichen und Sparten Grundlage für Pläne, Entwicklungsperspektiven und Zukunftsstrategien. Die Landesentwicklung macht dabei keine Ausnahme – im Gegenteil.

Gerade die zukünftige Nutzung und Gestaltung unseres Lebensraums bedarf genauer Analysen und Grundlagenforschungen, um die Bedürfnisse und Forderungen einer stetig wachsenden Bevölkerung mit der nicht vermehrbaren Ressource „Raum“ in Einklang zu bringen. Wir wollen unser Bundesland einerseits als attraktiven Standort für Wirtschaft sowie die Zukunftsbranchen Forschung und Technologie sichern und positionieren. Andererseits wünschen wir uns ein lebenswertes Umfeld, in dem wir uns wohlfühlen, wohnen, arbeiten und unsere Freizeit verbringen. Und schließlich wollen wir mobil sein und erwarten entsprechende Angebote und die dazu nötigen Verkehrsflächen.

Um diesen vielfältigen Ansprüchen nicht nur gegenwärtig, sondern auch künftig Raum geben zu können, ohne dabei zu vergessen, dass Grund und Boden nicht beliebig vermehrbare sind, müssen wir die bestehenden Verhältnisse sehr genau kennen. Statistische Analysen sind dazu eine wesentliche Grundlage. Auf ihrer Basis können wir Entwicklungsszenarien für unterschiedliche Bereiche erstellen, Schwerpunkte setzen, Potentiale nutzen, Defizite ausgleichen und so schließlich die bisher positive Landesentwicklung für die Zukunft absichern.



Ihr

Erwin Pröll/Landeshauptmann von Niederösterreich

Statistik und Raumordnung: Verknüpfung als Planungsbasis.

Statistiker zählen, was in der Vergangenheit war, Raumplaner ordnen, was in der Zukunft kommt – was also haben diese beiden Berufe gemeinsam?

Die Antwort auf diese Frage lautet: Viel! Zunächst sind beide Disziplinen als Querschnittsmaterie zu bezeichnen: Sie beschäftigen sich jeweils mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Themen. Diese Vielfalt hat in beiden Disziplinen immer auch einen Raumbezug. Die von der Statistik erhobenen Daten sind räumlich differenziert – die Raumordnung trachtet danach, die Nutzungsansprüche strukturiert im Raum unterzubringen und zu verteilen, womit wir schon die nächste Gemeinsamkeit festgestellt hätten.

Um diese Aufgaben wirkungsvoll erfüllen zu können, müssen Informationen über aktuelle Entwicklungen und deren jeweiligen Status in den einzelnen Themenbereichen gesammelt werden. Diese Informationen können über Prognosen zu einer wesentlichen Grundlage werden, um Potentiale, Defizite oder sogar Gefahren erkennen zu können. In der Folge können aus diesen Informationen schließlich Standortkriterien und Strategien für Planungen formuliert werden. Raumordnung und Statistik vereint somit auch der Zeitbezug: Aus den Erfahrungen der Vergangenheit werden Aussagen über die Zukunft getroffen.

Die Verknüpfung von Statistik und Raumordnung wird daher seit langem praktiziert. Gerade in der Wissensgesellschaft sind fundierte Kenntnisse unverzichtbar für künftiges Handeln. Die Raumordnung macht da keine Ausnahme.



Ihr

Stephan Pernkopf/Landesrat für Umwelt, Landwirtschaft und Energie

Zwischen buntem Zahlenspiel und nützlichem Instrument:

Statistik und ihre Bedeutung für die Raumplanung.

Raumordnung wird als vielseitige Querschnittsmaterie verstanden, die versucht, in einem komplexen System wie unserem Lebensraum ein geregelter Nebeneinander von Nutzungsinteressen zu ermöglichen. Statistik ist wohl ein mindestens ebenso weit gefasster Begriff, wird aber meist als trockene Materie verstanden, die Zahlen und Berechnungen sortiert. Diese beiden unterschiedlichen Disziplinen sind jedoch untrennbar miteinander verbunden.





Foto: www.shutterstock.com

Diese Verbindung besteht darin, dass Statistik als Werkzeug der Raumordnung fungiert und in dieser Eigenschaft unterschiedliche Verwendungszwecke erfüllt – je nachdem, ob Daten zur Grundlagenforschung oder zur Raumbewertung geliefert werden. Eines ist aber klar: In jeder Funktion ist Statistik unverzichtbares Hilfsmittel, um Planungen an Gegebenheiten und voraussichtlichen Entwicklungen auszurichten.

Wo und was? Raumordnung arbeitet mit räumlichen Informationen, ihre Standardprodukte sind daher Pläne und Karten. Als Standardprodukt der Statistik gelten Zahlen, und es gibt wohl kaum eine Zahl ohne räumlichen Bezug. So bezieht sich etwa eine Arbeitslosenquote immer auf einen bestimmten Ort. Durch die Verknüpfung statistischer mit räumlichen Informationen – was findet sich wo – können Vorgänge im Raum schließlich beschrieben und bewertet werden.

Wie viel und wovon? Nicht nur das „Wo“, sondern auch das „Wieviel“ ist interessant: Wie viele EinwohnerInnen beispielsweise in einem bestimmten Siedlungsgebiet leben oder wie viele Fahrzeuge sich in einem bestimmten Zeitraum auf einem Straßenabschnitt bewegen und ähnliche Daten sind zur Beschreibung von räumlichen Prozessen unverzichtbar. Vom bloßen Vergleichen zweier Zahlen über das Sammeln von Informationen in einer Datenbank bis zur komplexen Regressionsanalyse¹ – räumliche Unterschiede werden durch Statistik deutlich und anschaulich. Raumbezug statistischer Daten beschränkt sich auch nicht auf Verwaltungseinheiten, sondern dient immer mehr der Beschreibung der Struktur auf allen möglichen räumlichen Bezugsebenen. Dies ist für Entwicklungsstrategien für ganze Regionen ebenso wichtig, wie für eine innerörtliche Differenzierung auf kleinräumiger Ebene.

Warum und wozu? Statistik liefert auch Modelle, um vergangene Entwicklungen erklären zu können und ermöglicht einen Blick in die Zukunft. Verfahren wie Cluster-² oder Regressionsanalyse helfen, die entscheidenden Faktoren zu identifizieren, um an der richtigen Stelle ansetzen zu können. Ein komplexes Modell aus Geburten, Sterbefällen und Wanderungen führt letztendlich zu einer Karte mit wachsenden oder schrumpfenden Regionen und weist damit ähnlich viel Planungsrelevanz auf wie eine kleinräumige Bevölkerungsprognose. Auf diesen Erkenntnissen können dann weitere Untersuchungen aufbauen.

Ergebnisse und Effekte! Auf der einen Seite stehen mehr oder weniger abstrakte Raumordnungsstrategien wie etwa Zentrumsentwicklung oder Innenverdichtung, die es umzusetzen gilt. Auf der anderen Seite werden statistische Kennzahlen wie durchschnittliche Belagsdichten in die Diskussion eingebracht. Diese sollen laut ExpertInnen erreicht werden, in der Realität erzeugen sie aber das Bild des vor die Nase gesetzten grauen Wohnblocks. Greifen Raumordnung und Statistik ineinander, kann es gelingen, den entsprechenden Mehrwert verständlich aufzubereiten. Statistische Zahlen wie Bevölkerungsentwicklung und Dichtewerte in Relation zur Flächenwidmung gesetzt und mit Karten sowie Anschauungsmaterial illustriert, können daher erstaunliche Ergebnisse und Überraschungseffekte erzeugen.

Strategien sollten also auf Analyse-Erkenntnissen der Vergangenheit beruhen, damit sie richtig ansetzen. Eine zeitgemäße Aufbereitung trägt zur Akzeptanz bei. Und schließlich braucht es dann Zahlen, um die Wirkungen von Strategien überprüfen zu können. Greifen Raumordnung und Statistik dabei ineinander, sind sie füreinander Betätigungsfeld bzw. Hilfsmittel und eröffnen einander immer wieder neue Perspektiven und Horizonte.

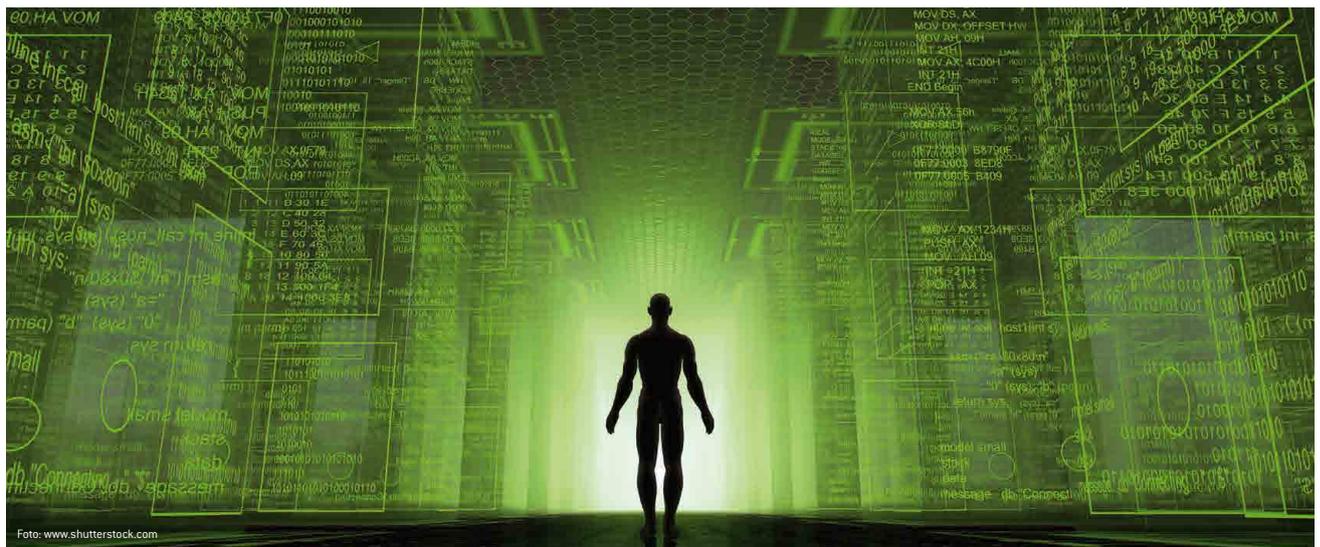
1) Analyseverfahren, das Beziehungen zwischen Variablen modelliert.

2) Verfahren zur Entdeckung von Ähnlichkeitsstrukturen in (großen) Datenbeständen.

Registerzählung 2011 oder:

„Stell Dir vor, es ist Volkszählung, und niemand kriegt's mit!“

Niederösterreich hatte zum Stichtag 31.10.2011 eine Bevölkerung von 1 614 693 Personen. In 679 828 Haushalten lebten 460 444 Familien. 782 858 Erwerbstätige arbeiteten an 135 835 Arbeitsstätten. Unser Bundesland hatte 591 433 Gebäude, davon waren 541 385 Wohngebäude, davon wiederum sind 93,7% Ein- oder Zweifamilienhäuser. Diese und viele andere Merkmale sind Datenbestand der Registerzählung.



Manche werden sich noch an die Volkszählung 2001 erinnern: Zählorgane haben Fragebögen ausgeteilt, die BürgerInnen haben sie ausgefüllt, das „Statistische Zentralamt“ hat die Angaben ausgewertet und die Ergebnisse veröffentlicht. Volkszählungen sind nicht nur aus demographischer Sicht wichtig und notwendig. So wird etwa die Bevölkerungszahl („Volkszählung“) ¹ zur Verteilung der Steuereinnahmen auf Länder und Gemeinden herangezogen („Finanzausgleich“), die Bürgerzahl dient der Zuordnung der Nationalratsmandate auf die Wahlkreise.

Zählungen im 21. Jahrhundert. Volkszählungen finden alle zehn Jahre statt, die letzte war 2011. Sie können sich daran nicht erinnern? Kein Wunder, denn Sie wurden bei

dieser Zählung nicht mehr befragt! Statt dessen hat die Bundesanstalt Statistik Österreich dafür die bestehenden Verwaltungsregister herangezogen. Daher auch der Name: Registerzählung². Die Idee dahinter ist einfach: Laut Meldegesetz müssen alle in Österreich lebenden Menschen im Zentralen Melderegister eingetragen sein. Will man nun die „Volkszählung“ feststellen, genügt eine Auswertung aus dem Melderegister. In der Praxis ist es aber nicht ganz so einfach. Die Informationen werden durch einen Abgleich mit Vergleichsregistern auf Vollständigkeit und Richtigkeit geprüft. Dafür wird ein anonymer Datenschlüssel verwendet. Solche Vergleichsregister sind etwa die Sozialversicherungsdaten, die Steuerdaten oder das Bildungsstandsregister. Damit erhält man zusätzlich Volkszählungs-

¹) Die Volkszahl gibt die Anzahl aller mit Hauptwohnsitz gemeldeten Personen an, die Bürgerzahl ist die Anzahl der österreichischen Staatsangehörigen.

²) Details bieten die Informationsangebote der Bundesanstalt Statistik Österreich unter www.statistik.at.



Jeder Kopf wird gezählt:
die Bevölkerung als „Rohmaterial“
für die Registerzählung.

merkmale wie zum Beispiel Informationen zur Erwerbstätigkeit, zum Arbeitsort oder zum Familienstand. Die fertigen Datenbestände werden ausgewertet, die Bevölkerungszahlen im Amtsblatt der Wiener Zeitung kundgemacht, die anderen Ergebnisse in geeigneter Form veröffentlicht.

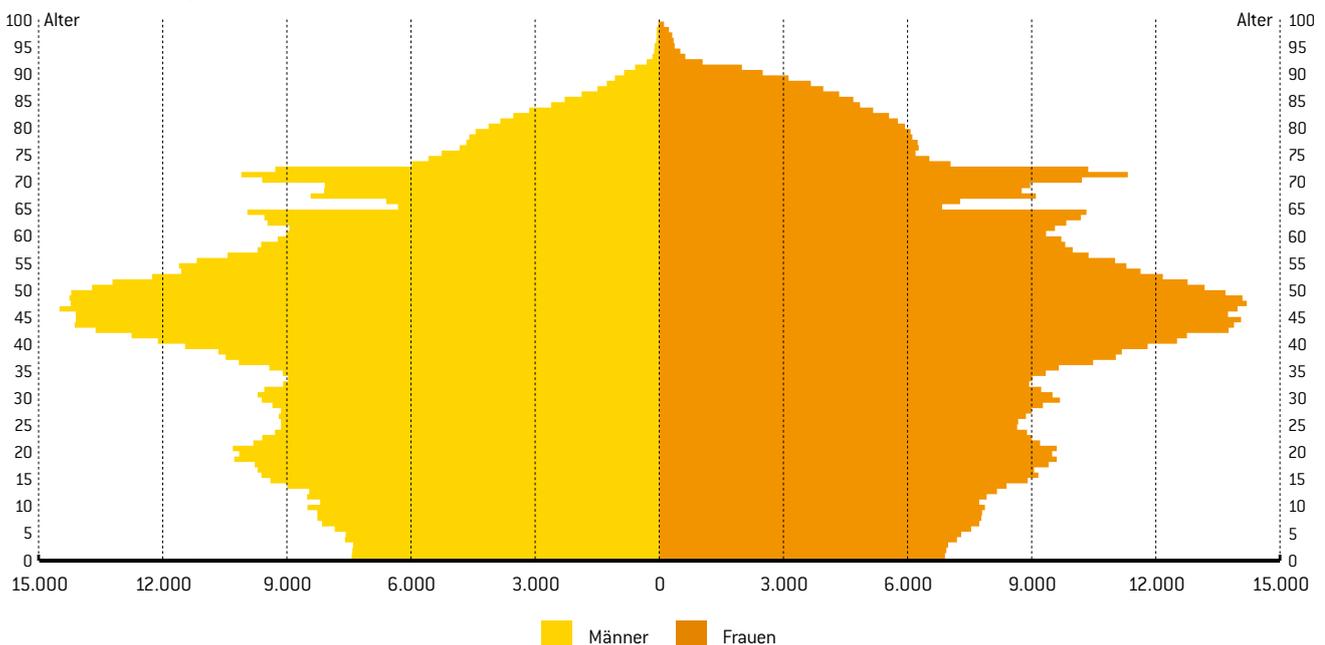
2011 fand gleichzeitig mit der Volkszählung auch die Arbeitsstättenzählung (AZ) sowie die Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ), siehe Abbildungen auf Seite 8, statt – beides ebenfalls durch Registerauswertungen: Die AZ verwendete das Unternehmensregister sowie das Land- und Forstwirtschaftliche Betriebsregister. Die GWZ fand mit Hilfe des Gebäude- und Wohnungsregisters statt. Neu gegenüber den herkömmlichen Arbeitsstättenzählungen ist, dass jetzt auch der land- und forstwirtschaftliche Bereich abgedeckt wird.

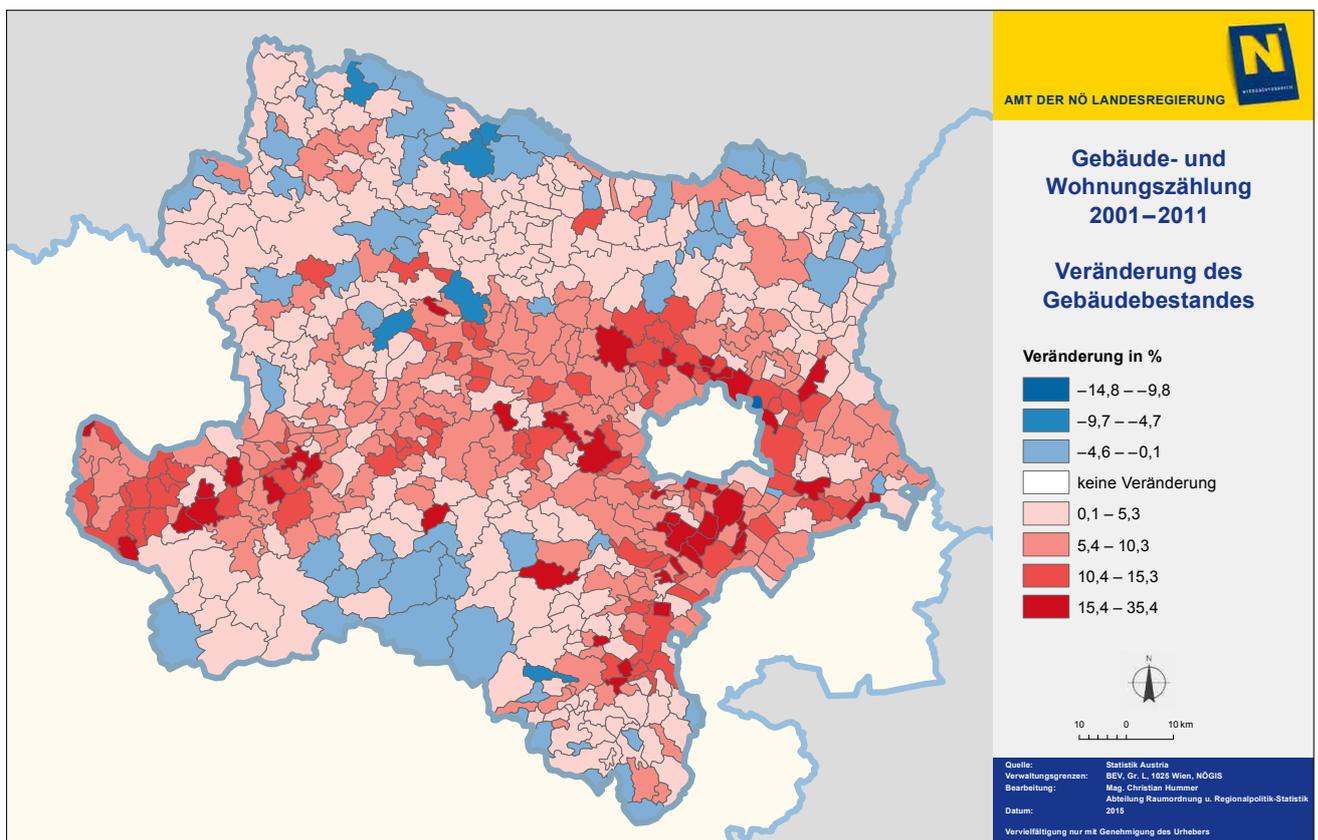
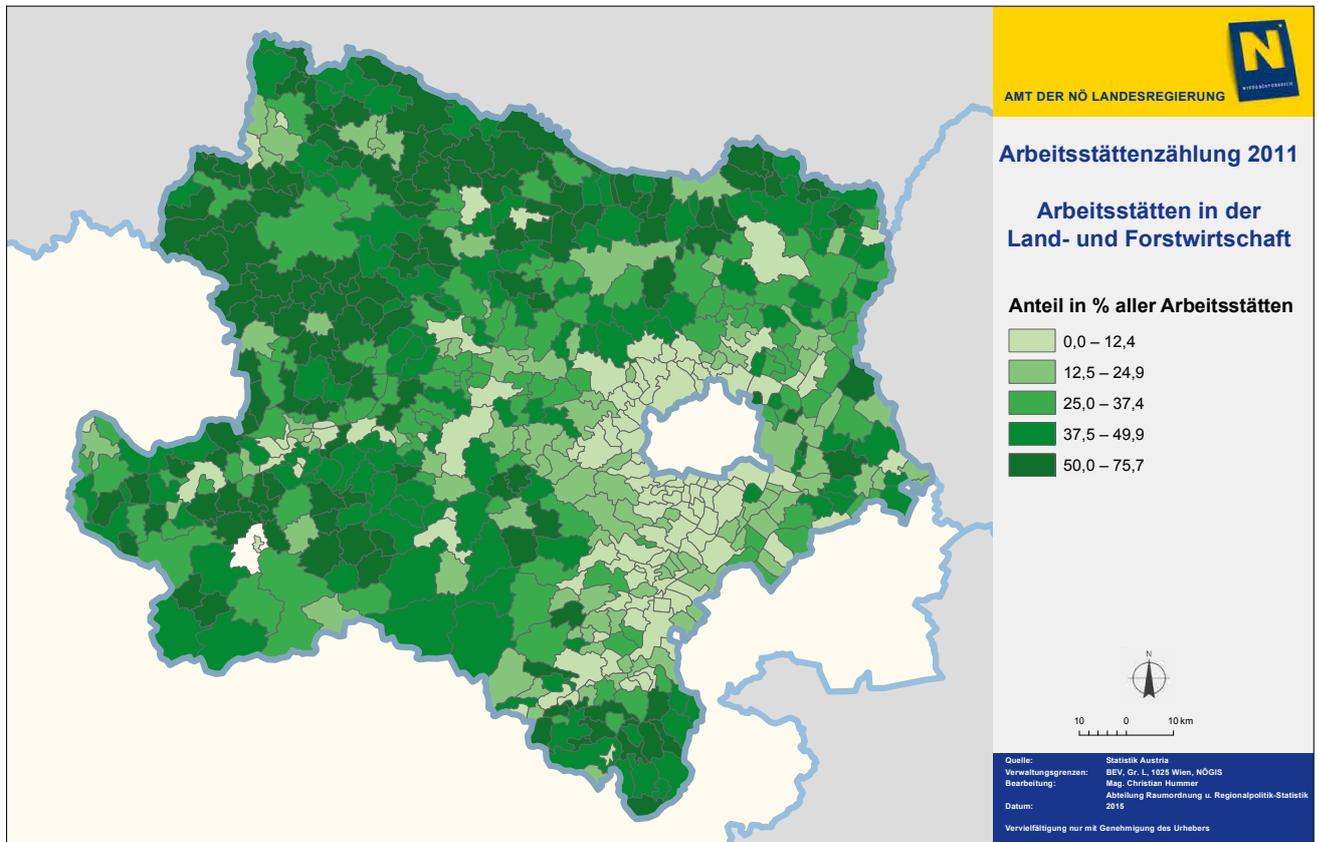
Zwischen Quantensprung und Manko. Die Vorteile der Registerzählung liegen klar auf der Hand: Die Kosten liegen etwa bei einem Zehntel der herkömmlichen Großzählung, die

Bevölkerung muss keine Fragebögen mehr ausfüllen, und es liegen – das ist der tatsächliche Quantensprung – jährliche Daten zur gesamten Bevölkerung vor. Seit 2009 werden Bevölkerungszahl und Bürgerzahl dieser Zwischenzählungen für den Finanzausgleich und die Mandatszuordnung verwendet. Vorher konnte dies nur alle zehn Jahre berechnet werden. Aber es gibt keine Vorteile ohne Nachteile: Nun muss bei der Datenaufbereitung viel mehr geschätzt werden, und Merkmale wie Umgangssprache, Religionsbekenntnis oder das Verkehrsmittel beim Pendeln stehen nicht mehr zur Verfügung. Und was nicht im Register ist, kann nicht gezählt werden.

Durch konsequentes Bekanntmachen der Ergebnisse der Registerzählungen sowie deren Verwendung werden wir die in der Überschrift aufgestellte These „Stell Dir vor, es ist Volkszählung, und niemand kriegt's mit!“ gleichermaßen bestätigen wie widerlegen und beweisen können, dass Volkszählung heute ohne „Belästigungen“ von BürgerInnen möglich ist.

Bevölkerungspyramide 2011 nach Geschlecht





Registerdaten in der Landesstatistik:

*Zentrale Datensammlungen als wertvolle
Informationsquelle.*



Foto: www.shutterstock.com

In immer kürzeren Abständen liefern elektronische Datensammlungen Informationen zur Lebenssituation der Menschen. Die Nutzung dieser Datenquellen ist auch für die öffentliche Verwaltung von unschätzbarem Wert.

Früher waren die Ergebnisse von Volkszählung, Arbeitsstättenzählung oder Gebäude- und Wohnungszählung die einzigen Vollerhebungen, um die Lebens-, Arbeits- und Wohnsituation aller Menschen im Land darstellen zu können. Angesichts des Aufwandes und der beträchtlichen Kosten wurden diese Zählungen nur alle zehn Jahre durchgeführt. Zwischen den Zählungszeitpunkten mussten sich die NutzerInnen mit Mikrozensus-Stichproben oder Fortschreibungen behelfen.

Erwerbsstatistik. Seit der Großzählung 2011, die erstmals als eine „Registerzählung“ durchgeführt wurde, können nun für jedes Jahr Informationen zur Erwerbstätigkeit, den Haushalten, den Familien, zu den Pendlern oder aber auch zu den Arbeitsstätten untersucht werden. Für die Erstellung dieser Datenbestände werden dieselben Verfahren wie bei der Registerzählung angewendet¹. Die Bundesanstalt Statistik Österreich veröffentlicht diese Zahlen als „Abgestimmte Erwerbsstatistik“. Wegen der großen Zahl an verwendeten Datenquellen liegen die Zahlen zwar jeweils erst zwei Jahre nach dem Erhebungsstichtag vor, aber die Veränderungen sind jetzt in kürzeren Abständen sichtbar: So ist etwa die Anzahl der Arbeitsstätten zwischen 2011 und 2012 auf 134 002 (– 1,35 %) gesunkenen, die Anzahl der Beschäftigten an der Arbeitsstätte jedoch um 1,72 % auf 712 031 Personen gestiegen.

Bevölkerungsstatistik. Mit geringerem zeitlichen Abstand stehen die Daten aus dem Bevölkerungsregister (PopReg) zur Verfügung. Das PopReg bezieht die Informationen aus dem Zentralen Melderegister. Mit Ende Mai des laufenden Jahres können für das Vorjahr Merkmale wie Zu- oder Wegzüge sowie die Bevölkerungs-

stände zum 1. Jänner des laufenden Jahres dargestellt werden. Typische zusätzliche Fragestellungen betreffen das Alter, die Herkunft der Zugezogenen, das Geschlecht oder die Staatsangehörigkeit der Personen. Besonders interessant sind auch die Wanderungen zwischen den Gemeinden. Niederösterreich hatte am 1. Jänner 2014 1 625 428 EinwohnerInnen, davon hatten 125 436 Personen eine ausländische Staatsangehörigkeit (7,7 %).

Geburten, Sterbefälle sowie Eheschließungen und -scheidungen (seit kurzem auch die eingetragenen Partnerschaften) sind ebenfalls jährlich verfügbar. Diese als „Standesfälle“ bezeichneten Informationen stammten bis Herbst 2014 aus den Einzelmeldungen der Standesbehörden (seit dem 1. November 2014 aus dem neuen Zentralen Personenstandsregister – ZPR) und geben einen zeitnahen Überblick über die Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Daraus lassen sich zum Beispiel für das Jahr 2013 Maßzahlen wie das Alter der Mutter bei der Geburt (30,5 Jahre), zu den Sterbefällen (16 480) oder zum Heiratsverhalten (6 847 Eheschließungen) ableiten (siehe Abbildung 2 und 3 auf den Seiten 10 und 11).

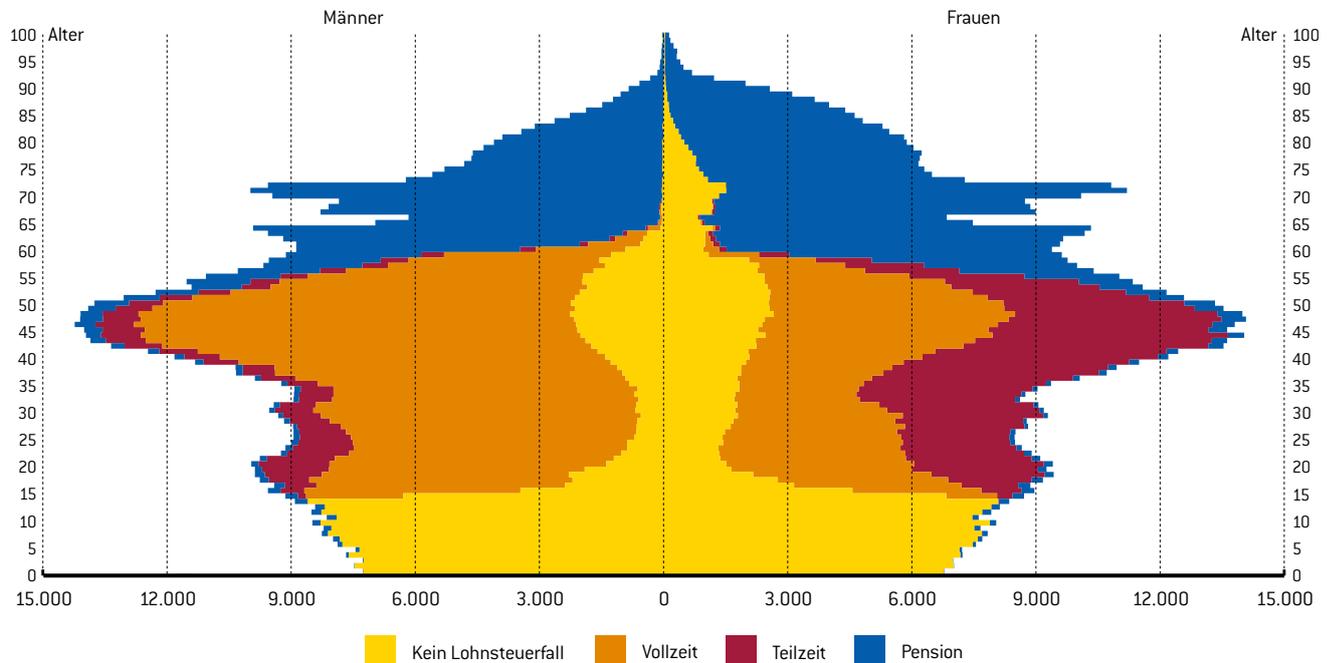
Einkommensstatistik. Der Bogen der Registerdaten spannt sich bis hin zum Einkommen der unselbstständig Beschäftigten, das mit Hilfe der Daten aus dem Lohnsteuerregister dargestellt werden kann.

Diese Fülle an Informationen spiegelt nicht nur die Entwicklung unseres Bundeslandes und seiner BewohnerInnen wider, sie sind für die einzelnen Planungs- und Verwaltungsebenen auch wertvolle Grundlage, um unseren Lebensraum zu beobachten, zu verstehen und zu gestalten. ■

1) Auf die sog. „Wohnsitzanalyse“ – das ist eine direkte Befragung bei Personen mit zweifelhaftem Hauptwohnsitz – wird verzichtet, stattdessen kommt ein mathematisches Verfahren zum Einsatz.

Abbildung 1

Lohnsteuerfälle 2012 nach Beschäftigungsausmaß, Alter und Geschlecht



Anmerkung: Bei Pensionsbeziehern unter 20 Jahren handelt es sich überwiegend um Waisenspensionen.

Abbildung 2

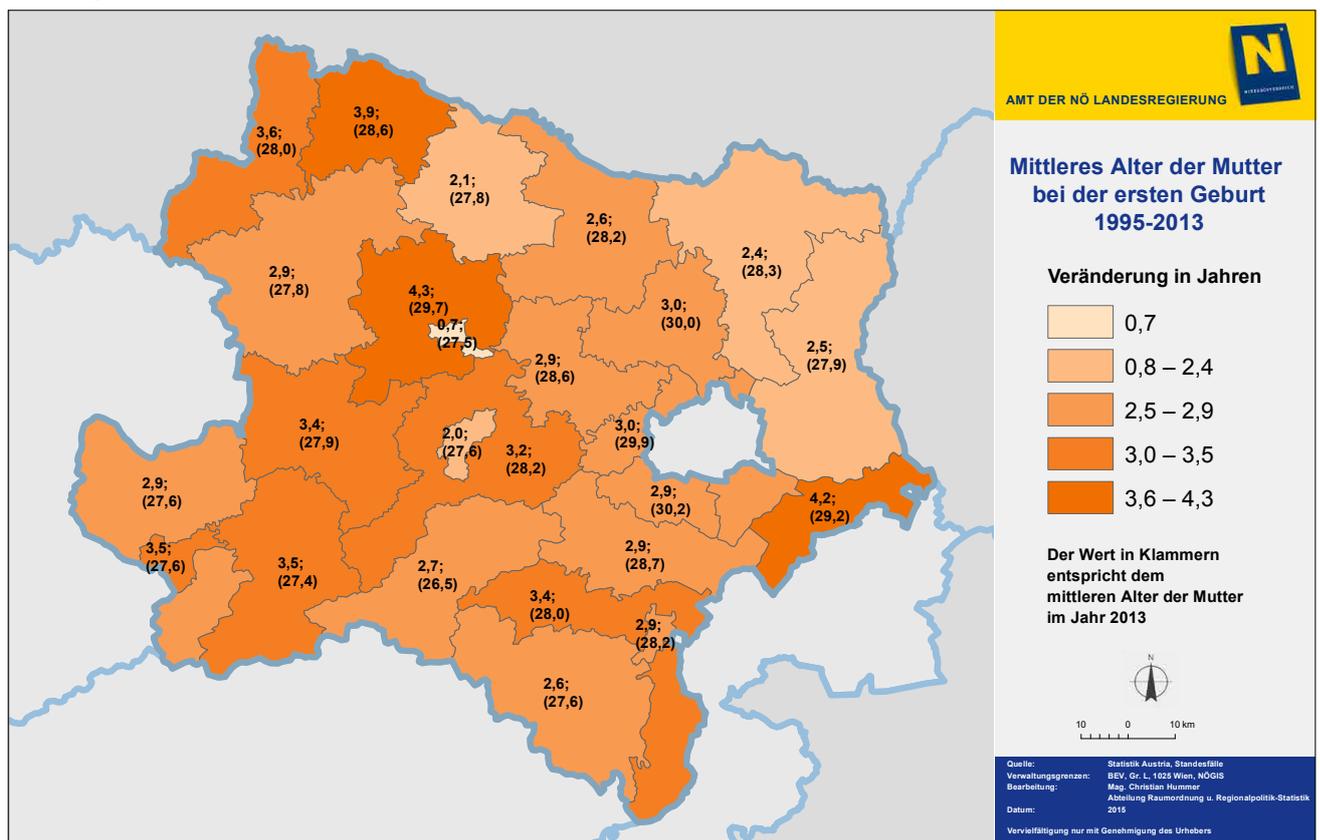


Abbildung 3

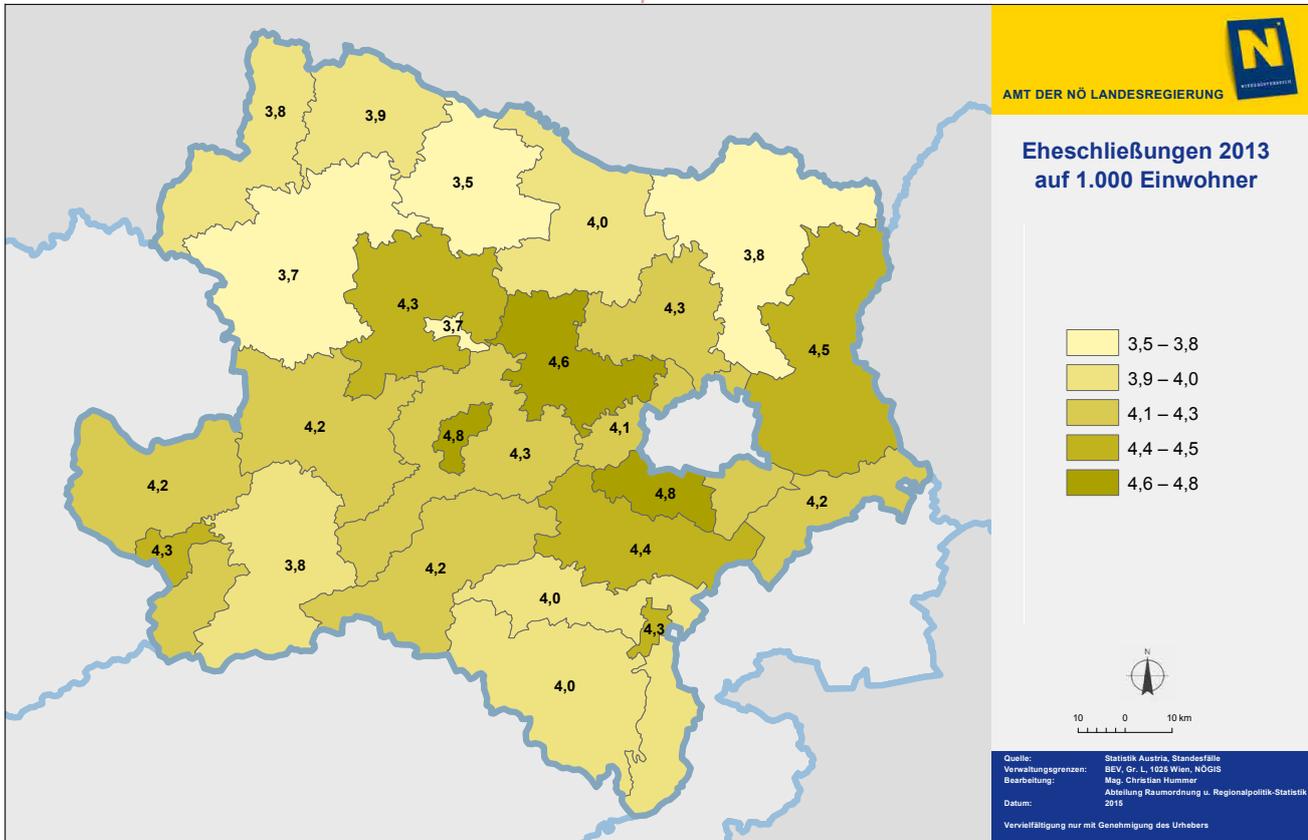
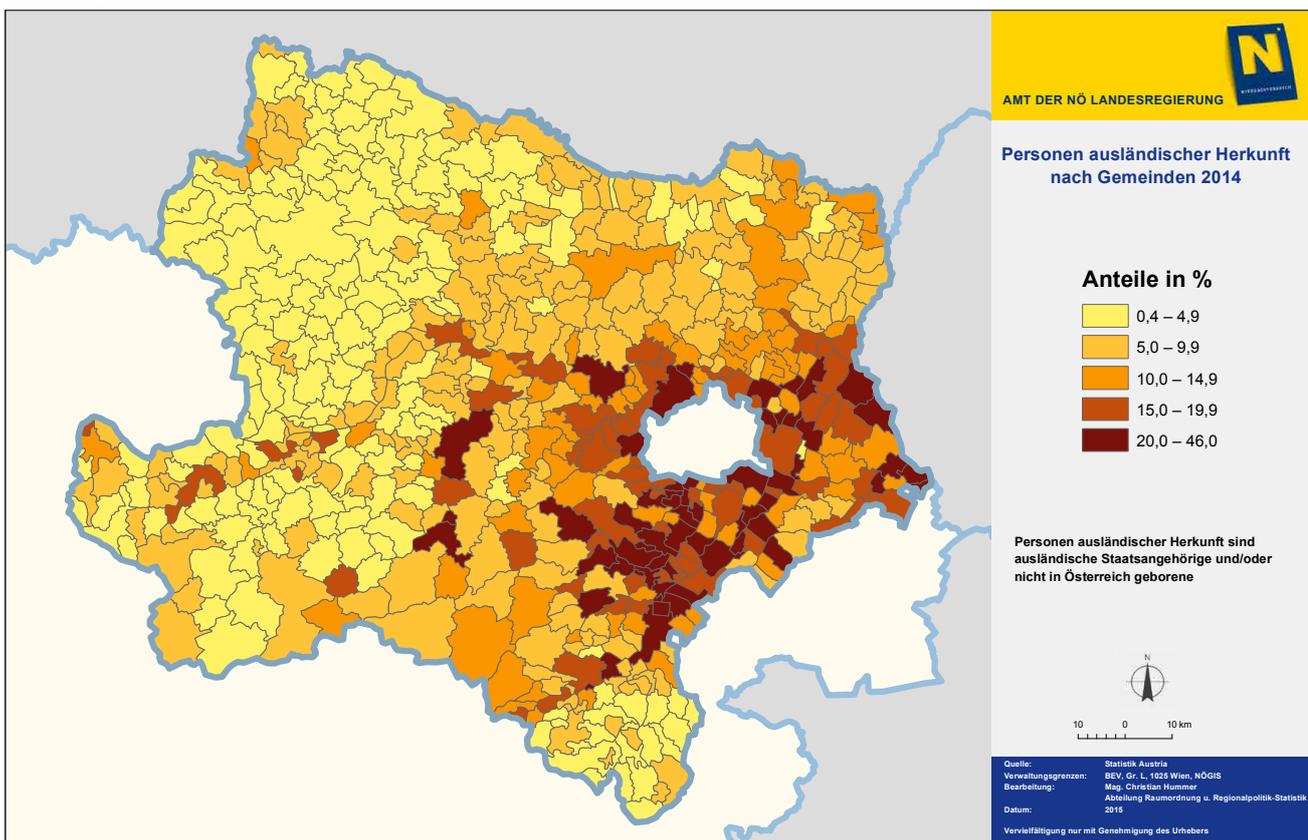


Abbildung 4



Neue Bevölkerungsprognose: *Zukunftsblick auf regionaler Basis.*



Foto: www.shutterstock.com

Bereits 2025 werden in Niederösterreich über 1,7 Millionen Menschen leben. Die Regionen um Wien können mit den deutlichsten Zuwächsen rechnen, während einige andere Regionen auch Abnahmen verzeichnen werden. Die Bevölkerungsgruppe ab 65 Jahren wird überall größer, regional sogar um bis zu 45 Prozent. Diese und ähnliche Aussagen lassen sich aus der aktuellen, im Mai 2015 erschienenen „kleinräumigen regionalen Bevölkerungsprognose“ ablesen.

Neben der jährlich erscheinenden Bevölkerungsprognose der Statistik Austria auf Bundeslandebene ist diese von der Österreichischen Raumordnungskonferenz in Auftrag gegebene kleinräumige Prognose für Niederösterreich besonders bedeutend: Hier wird die Bevölkerung

- für 29 Prognoseregionen (Magistrate und Verwaltungsbezirke, wobei Baden, Gänserndorf, Mistelbach und Wien-Umgebung zweigeteilt sind)
- nach Alter, Geschlecht und Geburtsland (im In- oder Ausland)
- bis 2030 bzw. 2050

vorhergesagt. Somit ist die kleinräumige Prognose nicht nur ein wichtiges Werkzeug, sondern stellt auch den Ausgangspunkt für viele weitere Analysen dar.

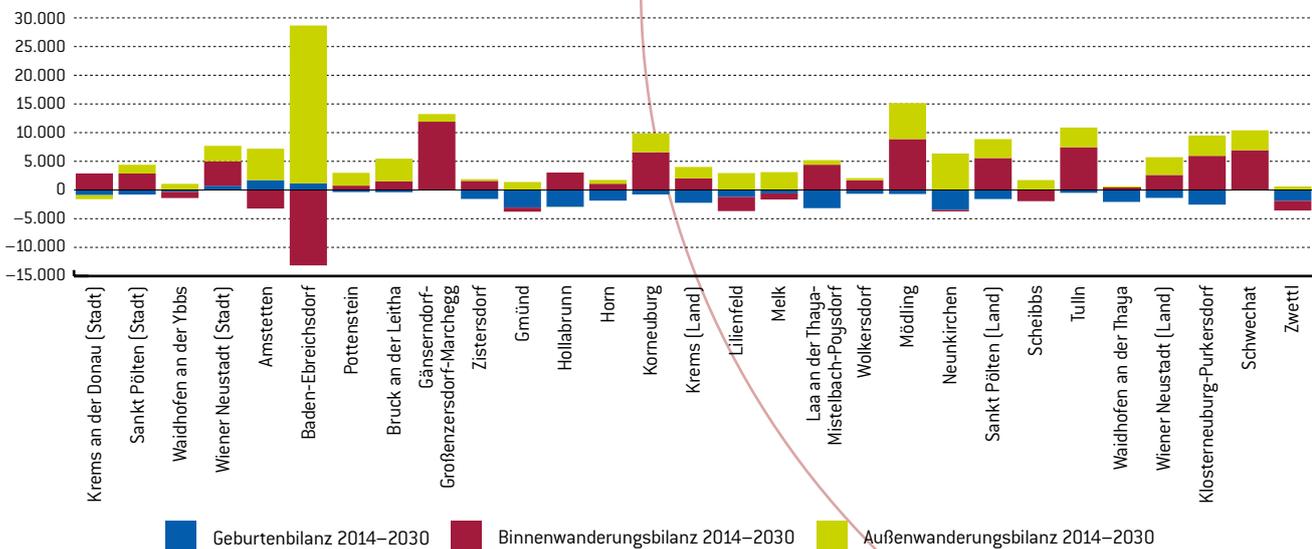
Wachstum in regionaler Differenzierung. Niederösterreich wächst: Während zu Beginn des Jahres 2014 1 625 485 Menschen in unserem Bundesland lebten, werden es 2030 bereits 1 758 660 sein. Das bedeutet ein Wachstum von über 100 000 Personen oder acht Prozent. In den einzelnen Regionen fallen die Änderungen sehr unterschiedlich aus: So wird etwa die Bevölkerungszahl in Schwechat bis 2030 sogar um 19% (knapp 10 000 Personen) wachsen. Die meisten Menschen werden in den Regionen Baden-Ebreichsdorf (14 425, +12,5%), Mödling (13 735, +11,9%) und Gänserndorf (12 492, +15,9%) dazukommen. Andererseits wird in sechs Regionen mit einer geringfügigen Bevölkerungsabnahme gerechnet.

Wachstum in Bewegung. Die Bevölkerungsentwicklung wird in zwei Ansätzen beschrieben: in der Geburtenbilanz (Geborene minus Gestorbene) und in der Wanderungsbilanz, wobei zwischen Wanderungsbewegungen innerhalb Österreichs sowie vom bzw. ins Ausland unterschieden wird.

Die Geburtenbilanz wird in keiner Prognoseregion des Landes für relevante Zuwächse sorgen. Viele Regionen werden jedoch in den nächsten Jahren deutlich mehr Sterbefälle als Geburten und somit einen negativen Geburtensaldo zu verzeichnen haben. Das Wachstum kommt in den Regionen demnach vor allem durch Zuwanderung zustande. Die Bezirke rund um Wien (Gänserndorf, Mödling, Wien-Umgebung und Baden) werden am meisten profitieren, denn hier wandern pro Jahr zwischen 500 und 800 Personen mehr zu als ab. Ab Mitte der 2030er Jahre wird in allen Regionen Niederösterreichs mit mehr Zu- als Wegzügen gerechnet.

Bei der Zuwanderung aus anderen Regionen Österreichs sticht Wien als Herkunftsbundesland heraus. Dementsprechend wachsen auch die Prognoseregionen rund um Wien weiterhin am stärksten. Zuwandernde aus dem Ausland sorgen in Regionen wie Amstetten, Melk oder Neunkirchen dafür, dass trotz negativer Geburtenbilanz und Abwanderung im Inland insgesamt ein Bevölkerungswachstum vorhergesagt wird. Eine Sonderstellung nimmt dabei die Region Baden-Ebreichsdorf mit dem Asyl-Erstaufnahmезentrum Traiskirchen ein. AsylwerberInnen sind zumeist lang genug gemeldet, dass sie in der Region als Zuwanderer aus dem Ausland gezählt werden. Ziehen sie später um, wird dies als Binnenabwanderung gewertet.

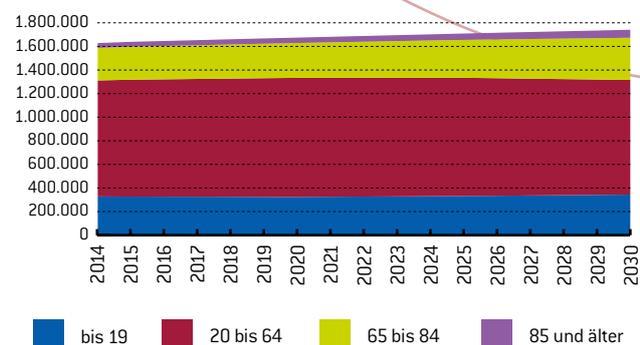
Dia 1: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung 2014–2030 nach Regionen



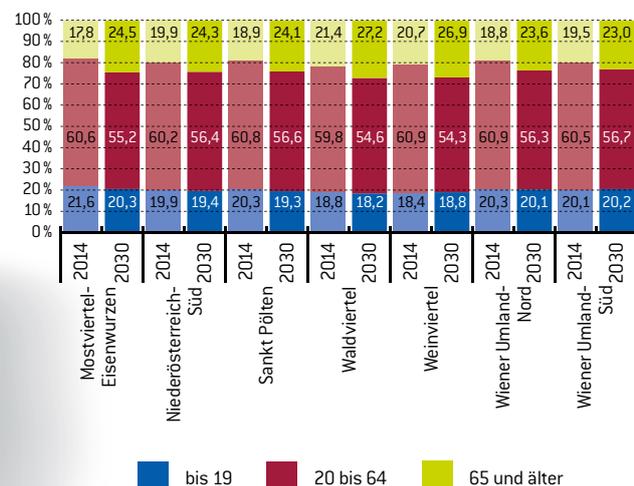
Wachstum in Alterskategorien. Das vorhergesagte Bevölkerungswachstum verteilt sich auf alle Altersklassen, allerdings sehr unterschiedlich nach Alter und Regionen. So wird für Kinder und Jugendliche (0–19 Jahre) eine Zunahme um knapp 5% (15 500 Personen) bis 2030 vorhergesagt. Einem Plus von über 20% in Schwechat steht hier ein Minus von mehr als 10% in Zwettl gegenüber. Bei den Personen im Haupterwerbsalter (20–64 Jahre) zeichnet sich eine Zunahme von 2,7% bis 2020 ab, bis 2030 wird hingegen insgesamt eine Abnahme von etwa einem Prozent gegenüber 2014 prognostiziert. Regional streuen die Werte von Wiener Neustadt (+13%) bis Zwettl (–16%). Bei den Personen im Pensionsalter (65 Jahre und älter) ist generell eine deutliche Zunahme zu erwarten – niederösterreichweit ein Plus von über 100 000 Menschen (+34,5%), wobei Gänserndorf mit +45% an der Spitze liegt. Noch stärkere Wachstumsraten werden bei den Hochbetagten (85+) bis 2030 zu verzeichnen sein: landesweit ein Plus von 65%, in drei Regionen wird sich die Anzahl der Hochbetagten sogar mehr als verdoppeln.

Bevölkerungswachstum bedeutet auch mehr Raumansprüche von Menschen, die es zu regeln und mit bestehenden Planungszielen in Einklang zu bringen gilt. Die Bevölkerungsprognose ist daher eine wichtige Basis für alle Planungsvorhaben mit entsprechendem Entwicklungshorizont.

Dia 2a: Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen 2014–2030



Dia 2b: Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen und Regionen 2014–2030



Tipp:
Weitere Ergebnisse für alle Bundesländer findet man in der ausführlichen Dokumentation zur neuen Bevölkerungsprognose auf www.oerok.gv.at

Vielfältige Themen – vielfältige Projekte – vielfältige Datenbank.



Foto: www.shutterstock.com



Foto: NÖ.Regional.GmbH

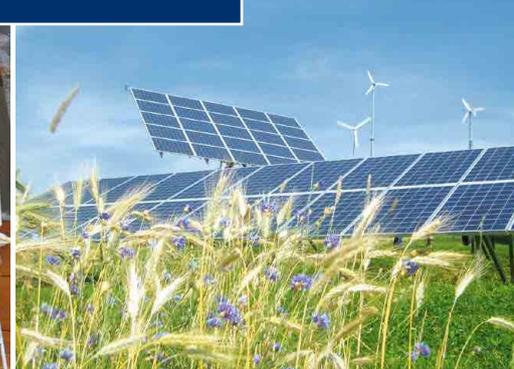


Foto: NÖ.Regional.GmbH

Zwei Drittel aller Projekte sind in Österreich angesiedelt, der Rest verteilt sich auf Deutschland und die Schweiz. Thematisch beschäftigen sich 52 % aller Projekte mit dem Handlungsfeld „Gemeinde“, 28,5 % mit „Bevölkerung“ und 19,5 % mit „Wirtschaft“. Die Projektdatenbank ist einfach erweiterbar.

Was ist die Landkarte der Möglichkeiten? Die „Landkarte der Möglichkeiten“ ist das zentrale Tool der Datenbank. Man kann entweder direkt die Projekte anklicken oder in einer Auswahlliste nach Staaten, Bundesländern, NUTS3-Regionen, Handlungsfeldern, Zielgruppen und Handlungsoptionen filtern. Diese Auswahlkriterien führen zu den passenden Einträgen in der Projektdatenbank.

Was ist neu? Im Herbst 2014 wurde die Homepage einem Relaunch unterzogen, mit dem die Benutzerfreundlichkeit erhöht und das Webdesign modernisiert wurde. Unter „Aktuelles“ wird über die neuesten Projekte und sonstigen Neuerungen informiert. Die Landkarte wurde zwecks besserer Lesbarkeit vergrößert und ein Pop-Up-Fenster für die ausgewählten Projekte programmiert. Es gibt auch eine Kontakt- und Feedbackmöglichkeit für die NutzerInnen (Webformular und direktes Feedback mittels Kommentarfunktion).

Tipp:
Die Datenbank ist auf der Website der
Planungsgemeinschaft Ost (PGO) verfügbar:
<http://www.planungsgemeinschaft-ost.at>

Neu in der Datenbank: Kommunalkonsulat Wien

Innovative Landgemeinden aus verschiedenen Bundesländern haben seit Juni 2014 ihre Zelte im vierten Wiener Gemeindebezirk aufgeschlagen. Das Kommunalkonsulat soll nicht nur Impulse für die Gemeindeentwicklung geben, sondern auch Anlaufstelle für die „Ausheimischen“ mit vielfältigen Veranstaltungen sein. „Zukunftsorte“ erkennen das Potential – sie erweitern das Netz ihrer GemeindebürgerInnen um ihre „Ausheimischen“ und nutzen unterschiedliche Möglichkeiten, um diese neu kennenzulernen, mit ihnen in Kontakt zu bleiben und diese in die Weiterentwicklung ihrer Gemeinden miteinzubeziehen.

Neu in der Datenbank: Fondazione Vnà – Ein Dorf wird zum Hotel

„Vnà – Ein Dorf wird zum Hotel“ war ein von den EinwohnerInnen Vnàs mitgetragenes naturnahes Tourismusprojekt, in dem Kultur, Landwirtschaft und sanfter Tourismus eine für die Schweiz einmalige Verbindung eingingen. Die leerstehende Chasa Piz Tschütta am Dorfplatz wurde in ein Gast- und Kulturhaus umgebaut und fungierte gleichzeitig als zentrale Rezeption und Restaurant für weitere Gästezimmer in Vnà. Die Gäste von Vnà wurden Gäste einer Familie. Integriert im Projekt waren ein Dorfladen und die Infrastruktur von Vnà. 2014 scheiterte das Projekt nach anfänglichen Erfolgen an sinkender Nachfrage und internen Konflikten. Die Stiftung versucht nun, das zweite Gasthaus im Dorf zu retten.

Infos:
http://tools.mecca-consulting.at/sroperipher_wp

Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion:

Raumstrukturen und Entwicklung im Bereich der „Westachse“.

Seit einigen Jahren wird Niederösterreich im Hinblick auf die für die Weiterentwicklung der Raumordnung relevantesten Entwicklungsprozesse systematisch analysiert, etwa bezüglich Bevölkerungszusammensetzung und -entwicklung, der damit verbundenen Veränderung der Siedlungsstrukturen, bezüglich Erreichbarkeiten und Verkehr sowie der Prozesse, die auf die regionalen Wirtschaftsmärkte wirken. Nach einer ausführlichen Analyse der Städte und Gemeinden im Verdichtungsraum Wien, den eher peripheren Teilgebieten im südlichen Niederösterreich sowie dem Wald- und Weinviertel liegt nun die „Westachse“ im Fokus der Betrachtung.

Auch wenn sich diese Untersuchungen über einige Zeit erstreckt haben, kann das Land Niederösterreich damit auf einen ausführlichen Datenschatz zurückgreifen. Dieser Datenschatz ermöglicht es, die einzelnen Teilgebiete Niederösterreichs untereinander zu vergleichen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in ihrer Entwicklung abzulesen und – das ist das Entscheidende – daraus Erkenntnisse abzuleiten. Durch diese Erkenntnisse können Regionen und EntscheidungsträgerInnen voneinander lernen, etwaige Fehler und planerische Kurzsichtigkeiten künftig vermeiden und Raumentwicklungsstrategien ableiten, die sich an den tatsächlichen Gegebenheiten und Herausforderungen, mit denen sich jeweils ein bestimmter Teil Niederösterreichs konfrontiert sieht, orientieren.

Komplettpaket als Planungsgrundlage: Analysen und Szenarien. Die gesammelten Ergebnisse und Empfehlungen sollten aber nicht abstrakt bleiben und allein im „Elfenbeinturm der Wissenschaft“ gehortet werden. Daher wurden sie im Laufe der einzelnen Untersuchungen vor Ort präsentiert und mit lokalen bzw. regionalen ExpertInnen (BürgermeisterInnen, RegionalmanagerInnen, Kleinregionsverantwortlichen etc.) diskutiert. Diese GesprächspartnerInnen waren als wichtige Informationsquellen auch sehr stark in die Untersuchung miteingebunden. Die „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ (SRO) verstehen sich aber als Komplettpaket, das sich nicht allein auf

die Analyse der Vergangenheit und auf die Miteinbeziehung der ExpertInnen aus den einzelnen Teilräumen beschränkt: Aufbauend auf diesem Wissensschatz wurden ebenso unterschiedliche Entwicklungsszenarien für die verschiedenen Regionen skizziert, die eine wichtige Grundlage für politische und planerische Entscheidungen der Zukunft darstellen.

Die jüngste Teiluntersuchung entlang der „Westachse“ wurde erst vor wenigen Monaten abgeschlossen und hat sich mit den Bezirken, Städten und Gemeinden zwischen dem westlichen Wienerwaldausläufern und St. Valentin befasst. Unter dem Arbeitstitel „SRO-West“ wurden drei Teilräume festgelegt: Der Zentralraum St. Pölten, der Raum Melk-Wieselburg und Amstetten-Haag.

Hauptstadt als attraktiver Standort: „Boom Town“ St. Pölten. Die Landeshauptstadt ist endgültig aus dem Dornröschenschlaf erwacht. In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren hat man den Imagewandel zu einer modernen und lebendigen Stadt geschafft und positioniert sich seither immer stärker als Wohn-, Kultur- und Arbeitsplatzstandort. Große und anspruchsvolle Wohnbauprojekte wie auf dem Areal der ehemaligen Glanzstofffabrik zeugen von dieser Entwicklung. Nicht zuletzt durch den Ausbau der Westbahnstrecke hat sich die Standortattraktivität St. Pöltens nochmals deutlich erhöht. Von der Landeshauptstadt gehen auch Wachstumsimpulse aus, die



Foto: Magistrat St. Pölten-Medienservice

**Boomende Landeshauptstadt
als Teil der SRO-Westachse.**

zu einem großen Teil von Junghaushalten mit Hang zum Einfamilienhaus getragen werden: Die „Wohnbiographie“ führt junge Familien in die Umlandgemeinden, wo sie sich den Wunsch vom Wohnen „im Grünen“ verwirklichen. Vor allem aus diesem Grund sind in der jüngeren Vergangenheit beispielsweise Markersdorf-Haindorf, Prinzersdorf oder Loosdorf gewachsen und wachsen immer noch (siehe Abbildung 1, Seite 18).

Erfahrungswert als Formel: Erreichbarkeit = Wachstum. Ein planerisches Faktum hat sich auch beim Blick auf „SRO-West“ bestätigt: Wachstum findet vor allem dort statt, wo gute Erreichbarkeitsverhältnisse herrschen. Das zeigt sich deutlich bei der Aufteilung der Städte und Gemeinden in vier unterschiedliche Raumtypen (siehe Abbildung 2, Seite 18), die Wanderungsbilanz und Altersstruktur miteinander verbinden. Während Raumtyp 1 Gemeinden mit einem hohen Anteil an über 65-Jährigen und einer negativen Wanderungsbilanz (Abwanderung) beschreibt, haben Orte des Typs 4 eine im Vergleich junge Bevölkerungsstruktur und wachsen. Entlang der Westachse findet sich fast ein durchgängiges Band solcher dynamischen und jungen Städte und Gemeinden, ebenso entlang von „Querverbindungen“ wie zwischen Wilhelmsburg, St. Pölten, Herzogenburg und Krems oder Scheibbs und Wieselburg. Das heißt im Umkehrschluss aber nicht, dass man unbedingt noch mehr Autobahnen und andere hochrangige Straßen in periphere Gegenden bauen muss: Das Wachstumspotential in Niederösterreich ist nicht unendlich und deshalb auch nicht beliebig räumlich ausbreitbar. Vielmehr geht es darum, Strategien zu entwickeln, wie die weniger dynamischen Räume im Bundesland von den dynamischen mitversorgt werden können. Gleichverteilte Förderung und Raumordnung mit der „Gießkanne“ ist jedenfalls nicht mehr zeitgemäß und kaum mehr finanzierbar. Hier kann „SRO-West“ als Vorbild dienen: Zentrale Standorte wie Scheibbs, Herzogenburg oder Waidhofen an der Ybbs „bedienen“ ihr jeweiliges Hinterland mit, planerisch könnte man von „dezentraler Konzentration im Kleinen“ sprechen.

Gemeinden als Strategen: Wachstum managen.

Im Gegensatz zu anderen Teilen Niederösterreichs stehen aber sehr viele Städte und Gemeinden im Gebiet von „SRO-West“ vor allem vor der Herausforderung, Wachstum managen zu müssen. Dies betrifft die Zuwanderung genauso wie die ungebrochene Nachfrage nach Betriebsflächen. Dabei ist es ganz besonders wichtig, dass man sich, mehr als man es gegenwärtig tut, als einen gemeinsamen Wirtschafts- und Planungsraum begreift. Die „Westachse“ ist nicht nur die Verbindung zwischen Wien und dem oberösterreichischen Zentralraum, sondern hat sich zu einem eigenen regionalökonomischen „Player“ entwickelt: Neben den „historischen“ Industriezentren wie Waidhofen an der Ybbs, Amstetten, St. Valentin oder Wieselburg sind mit beispielsweise Pöchlarn oder Loosdorf neue wichtige Standorte hinzugekommen, die um Bevölkerung und Unternehmen buhlen. Doch auch hier gilt: Die Nachfrage ist groß, aber nicht unendlich. Und auch wenn es ein berechtigtes Interesse Einzelner ist, etwa interessante Betriebe auf dem eigenen Gebiet anzusiedeln, ist es notwendig, sich untereinander abzustimmen. Nur wenn man gemeinsam auftritt und eine gemeinsame Planung betreibt, wird man langfristig als eigenständiger Wirtschaftsraum bestehen können, der nicht nur von der Wiener oder Linzer „Strahlkraft“ lebt, sondern auch ohne Umwege für Unternehmen und Bevölkerung interessant bleibt. Beliebiges Ausweisen von immer neuen Betriebs- und Wohngebieten ohne Bezug zu regionalen Planungserfordernissen ist dabei der falsche Weg.

Die Städte und Gemeinden im Westen Niederösterreichs zeigen sich offen und motiviert, neue und zeitgemäße Planungsansätze zu diskutieren und anzuwenden. Man besinnt sich nahezu überall auf eine „Macher-Mentalität“, mit der man schon so manche Krise gemeistert hat und die in Zukunft auch dazu beitragen wird, das Wachstum nachhaltig zu organisieren und dort, wo man mit Abwanderung und Schrumpfung umgehen muss, ebenso regional angepasste Planungslösungen zu suchen bzw. zu finden. Beste Karten für eine gute zukünftige Entwicklung!

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung in SR0-West 2003 bis 2013

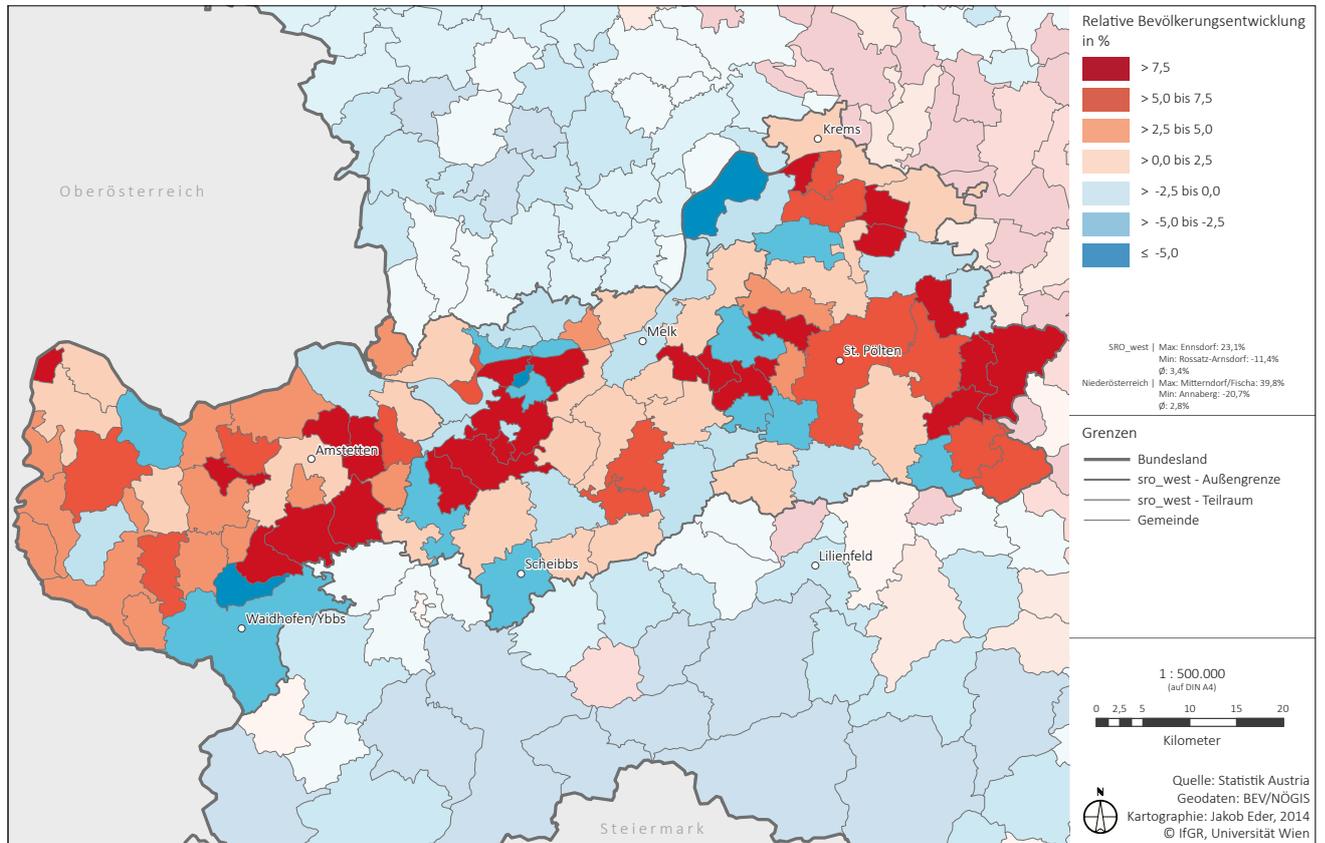


Abbildung 2: Raumtypen in SR0-West 2014

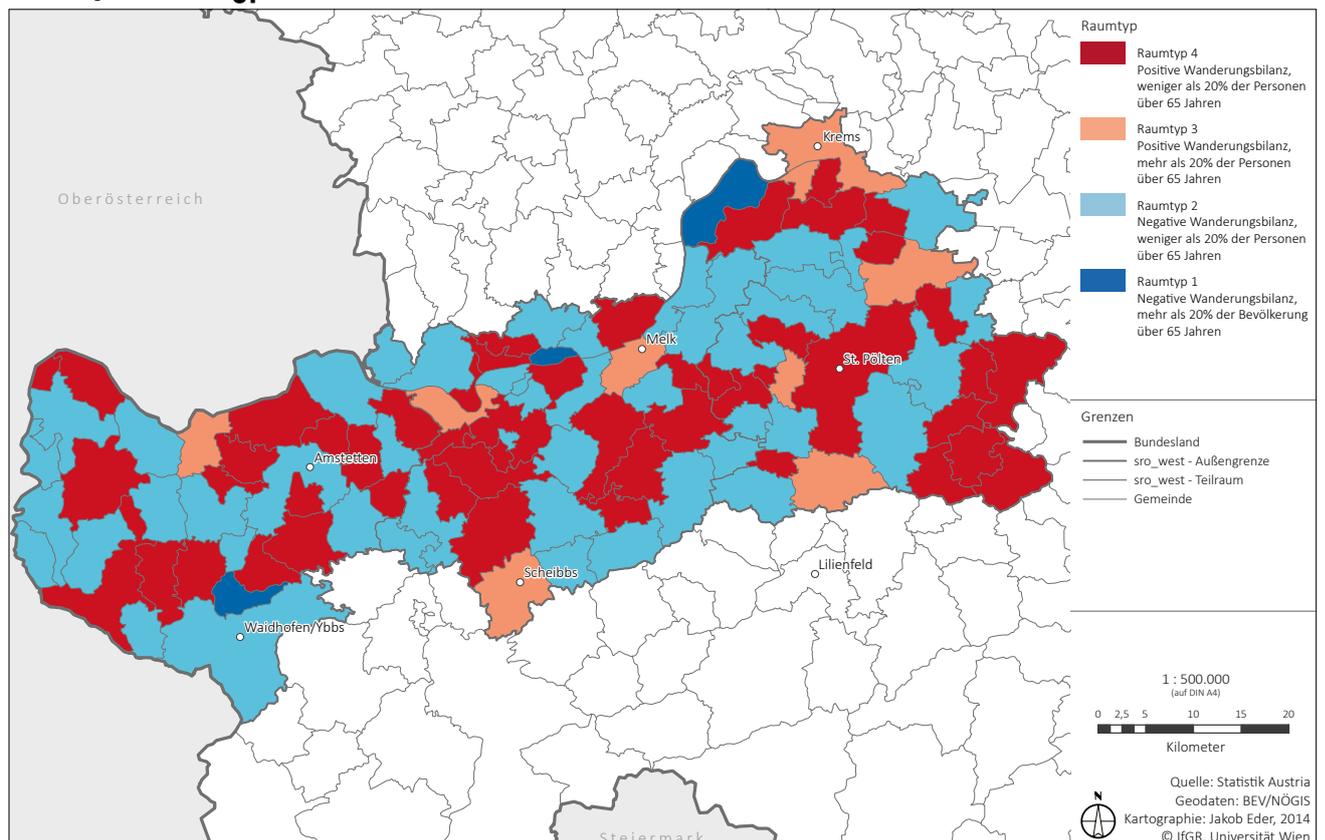




Foto: www.shutterstock.com

DAS Instrument für vorausschauende Planung:

Variantenvergleich in der Strategischen Umweltprüfung.

Schon in der Definition von Raumordnung im NÖ Raumordnungsgesetz ist die vorausschauende Gestaltung festgeschrieben, wird also an langfristige Folgen gedacht. In der Praxis unterliegen raumrelevante Entscheidungen aber auch Einflussfaktoren, die für einen kurzfristigen Zeithorizont eine Rolle spielen, weshalb sich strategisches Arbeiten in der Raumplanung lohnt.



Foto: www.shutterstock.com

Ein wesentlicher Aspekt der SUP:
Unterschiede sichtbar machen.

Bei näherer Betrachtung erscheint strategisches Handeln und Planen nicht nur logisch zu sein, um negative Folgen zu vermeiden – wir wenden es auch in vielen Bereichen unseres Alltags selbstverständlich an.

Überlegt im Alltag – überlegt in der Raumplanung.

So werden vielerlei Entscheidungen von der Überlegung geleitet: Welche Möglichkeiten haben wir? Und zwar wenden wir diese Überlegung bei Entscheidungen mit kurzfristiger Wirkung wie etwa in der Urlaubsplanung ebenso wie bei Entscheidungen mit langfristiger Wirkung an, beispielsweise beim Autokauf. Dabei handelt es sich für die meisten um eine große Investition und man hat konkrete Vorstellungen, welche Anforderungen punkto Sicherheit, Bequemlichkeit etc. das Fahrzeug erfüllen soll. Nun haben wir zwei Möglichkeiten:

- a) Wir gehen zum nächstgelegenen Autohaus und kaufen den nächstbesten Wagen.
- b) Wir besuchen einige Autohäuser in der Umgebung, um deren Angebote zu vergleichen. Wir informieren uns im Internet über

Preise sowie Vor- und Nachteile unterschiedlicher Modelle. Nach ausgiebiger Recherche treffen wir schließlich eine engere Auswahl, vergleichen die Autos und kommen so zu einem gefestigten Entschluss.

Vernünftigerweise wird man Option b) bevorzugen.

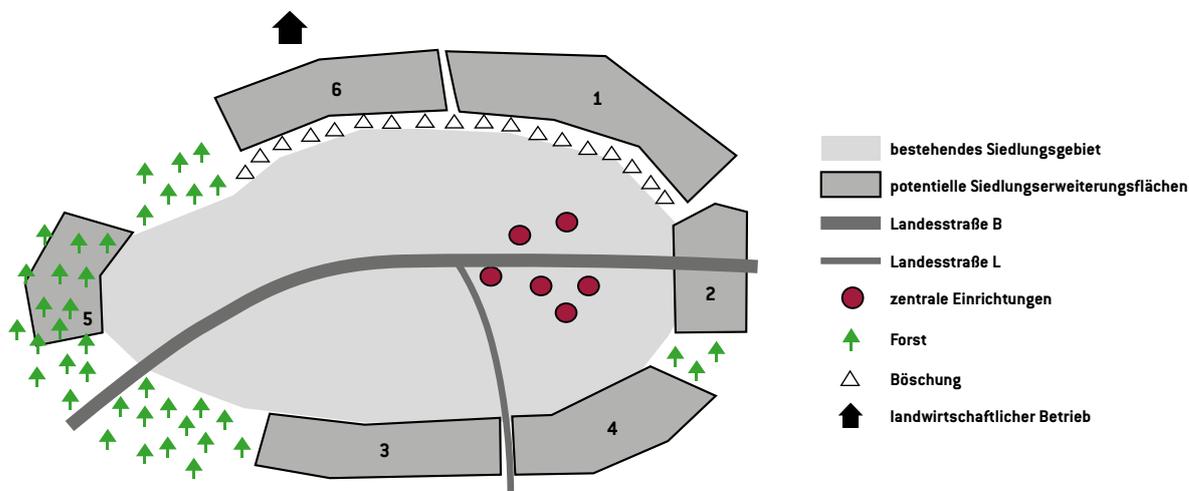
Wichtige Entscheidungen treffen wir also im Allgemeinen durch eine sachliche, strategische Herangehensweise. Warum sollte man also in der Raumplanung eine Ausnahme machen? Immerhin müssen wir beim Autokauf lediglich die persönliche Zufriedenheit und das eigene Budget verantworten, während es bei raumrelevanten Entscheidungen das öffentliche Interesse zu wahren gilt. Finanzmittel müssen wirtschaftlich eingesetzt werden, PolitikerInnen ihren BürgerInnen Rechenschaft ablegen, und Planungsbeschlüsse sollten gegenüber der Aufsichtsbehörde (oder auch einer Anfechtung vor dem VfGH) standhalten. Als wesentliches Instrument für objektive, nachvollziehbare und sinnvolle Planungsentscheidungen hat sich die Strategische Umweltprüfung (SUP) etabliert.

Strategische Umweltprüfung – strategische Standortsuche. Im NÖ Raumordnungsgesetz ist als Leitziel enthalten: „... Ordnung der einzelnen Nutzungen in der Art, dass sie jenen Standorten zugeordnet werden, die dafür die beste Eignung besitzen. ...“ In der Regel können OrtsplanerInnen und GemeindevertreterInnen bei der Standortwahl aufgrund ihrer Ortskenntnis und einer entsprechenden Grundlagenforschung eine gute Ersteinschätzung treffen, welche Flächen für welche Nutzungen in Frage kommen. Um aber einen sachlichen, transparenten Entschluss für konkrete Standorte zu fassen, ist die SUP das geeignete Werkzeug, denn da es sich bei Raumordnung um eine Querschnittsmaterie handelt, kann der Umweltbegriff durchaus weiter gefasst und mit dem „Lebensraum“ gleichgesetzt werden.

Das Herzstück der SUP ist das Denken in Alternativen. Durch einen Vergleich von Planungsoptionen hinsichtlich ihrer Auswirkungen soll die beste Lösung ermittelt werden. Die Untersuchungstiefe der Strategischen Umweltprüfung ist abhängig vom Planungsinhalt. Bei Festlegungen im Örtlichen Entwicklungskonzept, die eine Planung auf strategischer Ebene darstellen, wird die Untersuchungstiefe niedriger sein als bei konkreten Flächenwidmungen in sensiblen Räumen.

Prüfung von Varianten – Erkennen von Chancen und Risiken. Die Möglichkeit, Alternativen zu prüfen und ihre Folgen abzuwägen, macht die SUP zu einem wertvollen Instrument in der Raumplanung. Zwei fiktive, vereinfachte Beispiele sollen diesen Nutzen der Variantenprüfung im Rahmen der Strategischen Umweltprüfung für raumrelevante Entscheidungen anschaulich machen:

Beispiel A: **Standortsuche für Erweiterungsgebiete**



	Natur/Landschaft	Erreichbarkeit des Zentrum	Erschließung	Störungen/Konflikte	Wertigkeit des Bodens
Standort 1	exponierte Lage	Durch Böschung vom Ortsbereich getrennt. Steigung der Wege erschwert die fußläufige Erreichbarkeit, Distanz 300 m.	Topografie erschwert Erschließung [große Steigung der Straße, Drucksteigerungsanlage für die Wasserversorgung erforderlich].	keine	hoch
Standort 2	keine erhebliche Beeinträchtigung	Distanz 300 m	Anschluss an die bestehende Infrastruktur möglich.	Verkehrslärm durch die Landesstraße B.	mittel
Standort 3	keine erhebliche Beeinträchtigung	Distanz 500 m	Anschluss an die bestehende Infrastruktur möglich.	Verkehrslärm durch die Landesstraße L.	niedrig
Standort 4	keine erhebliche Beeinträchtigung	Distanz 300 m	Anschluss an die bestehende Infrastruktur möglich.	Verkehrslärm durch die Landesstraße B.	niedrig
Standort 5	Erholungswald betroffen	Distanz 1.000 m	Anschluss an die bestehende Infrastruktur möglich.	keine	mittel
Standort 6	exponierte Lage	Durch Böschung vom Ortsbereich getrennt. Steigung der Wege erschwert die fußläufige Erreichbarkeit, Distanz 600 m.	Topografie erschwert Erschließung [große Steigung der Straße, Drucksteigerungsanlage für die Wasserversorgung erforderlich].	Konflikt durch Nähe zum landwirtschaftlichen Betrieb möglich	hoch

Beispiel A – Standortsuche für Erweiterungsgebiete. In der Gemeinde „Dorfhausen“ sind die innerörtlichen Baulandreserven in absehbarer Zeit erschöpft. Da eine Fortsetzung des Bevölkerungszuwachses prognostiziert wird, möchte die Gemeinde im Örtlichen Entwicklungskonzept Potentialflächen für die Siedlungserweiterung festlegen. Zu diesem Zweck führt sie eine Variantenprüfung möglicher Standorte durch (siehe Abbildung auf Seite 20).

Auf Grundlage des Vergleichs kann die Gemeinde nun entscheiden, welche potentiellen Siedlungserweiterungsflächen sie in ihr Örtliches Entwicklungskonzept aufnehmen möchte. In der Tabelle sind die Standorte 3 und 4 als beste Möglichkeiten erkennbar.

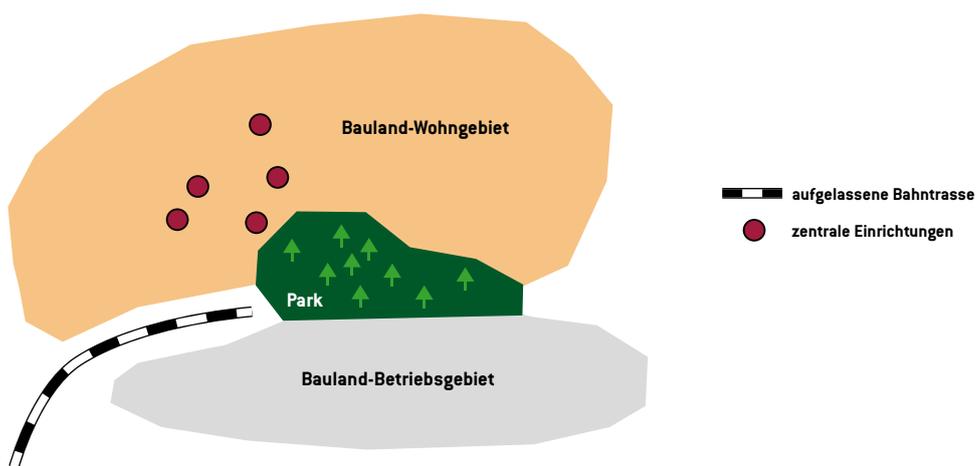
Beispiel B – Nachnutzung einer Fläche. In der Gemeinde „Großstetten“ wurde die Bahntrasse aufgelassen, die im Ort endet. Mit Hilfe einer Variantenprüfung werden Möglichkeiten der Nachnutzung des Areals bewertet.

Durch den Variantenvergleich gewinnt die Gemeinde eine übersichtliche Diskussionsgrundlage für ihre Entscheidung über die Nachnutzung der ehemaligen Bahntrasse.

Freie Wahl – offene Entscheidung. Oftmals wird die Sorge geäußert, es müsse in Folge des Variantenvergleichs jene Variante realisiert werden, die am besten bewertet wurde. Dieser Zwang besteht jedoch nicht. In der Raumordnung ist etwa auch die Verfügbarkeit häufig ein mitbestimmender Faktor, so wie – um nochmal das Beispiel des Autokaufs aufzugreifen – jener Gebrauchtwagen, der die Entscheidungskriterien am besten erfüllt, zwischenzeitlich bereits verkauft worden sein kann. Die Strategische Umweltprüfung soll lediglich eine gewisse Planungsqualität sicherstellen, indem sie VerantwortungsträgerInnen zu bewussten Entscheidungen veranlasst und den Entscheidungsweg transparent darstellt. Die positive Folge ist im Idealfall, dass die Akzeptanz für die Planungen in der Öffentlichkeit erhöht wird, weil die Wahl sachlich begründet und nachvollziehbar dokumentiert ist. Die Planungsrichtlinien des NÖ Raumordnungsgesetzes müssen aber in jedem Fall eingehalten werden.

Jedenfalls steht mit einer Strategischen Umweltprüfung eine Argumentationsgrundlage zur Verfügung, und die Bestandskraft von Plänen kann durch eine überlegte Herangehensweise verbessert werden. ■

Beispiel B: **Nachnutzung einer Fläche**



	Konfliktpotential	Bedarf	Lage
Variante 1: Park	keine Konflikte, Puffer zwischen Wohn- und Betriebsgebiet wird geschaffen	derzeitige Dimension ausreichend	angrenzend an den bestehenden Park, zentrale Lage
Variante 2: Betriebsgebiet	Abschirmung zu Wohngebiet notwendig	kein Bedarf, große Reserven vorhanden	angrenzend an bestehendes Betriebsgebiet, innerörtlicher Lückenschluss
Variante 3: Wohngebiet	Abschirmung zu Betriebsgebiet notwendig	Erweiterungsflächen werden benötigt	angrenzend an bestehendes Wohngebiet, innerörtlicher Lückenschluss, Nähe zu zentralen Einrichtungen



Foto: BPWW/Harald Pernkopf

Biosphärenpark Wienerwald: neue Leiterin zum 10. Geburtstag!

Seit 10 Jahren steht der Biosphärenpark für nachhaltiges Leben, Wirtschaften, Bilden und Forschen. Zentrale Arbeitsbereiche sind Naturschutz, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region sowie der Erhalt kultureller Werte.

das Bewusstsein der Menschen vor allem durch breitere Einbindung gestärkt werden“, skizziert Andrea Moser ihre Ziele als Leiterin des Biosphärenpark Wienerwald Management.



Foto: www.shutterstock.com

Lebensregion der Vielfalt.

Seit der Anerkennung des Wienerwaldes als UNESCO Biosphärenpark am 29. Juni 2005 ist in dieser Region, an der Niederösterreich und Wien Anteil haben, viel passiert. Das Biosphärenpark Wienerwald Management hat sich in diesen Jahren in den verschiedensten Bereichen für unterschiedlichste Projekte stark gemacht, diese initiiert, begleitet oder auch selbst umgesetzt. Forschungs- und Wissenschaftsprojekte lieferten Grundlagendaten und Bestandsaufnahmen über den naturräumlichen Zustand der Wälder und des Offenlandes. Diese Ergebnisse sind nicht nur wichtige Grundlagen für die anstehende Evaluierung des Biosphärenparks Wienerwald durch die UNESCO im Jahr 2015, sondern werden es auch für Vergleichsstudien zur Überprüfung der Wirkungen des Biosphärenparks sein. Mit seinen regionalwirtschaftlichen Initiativen

Mit 8. April 2015 hat Dipl.-Ing. Andrea Moser die Leitung des Biosphärenpark Wienerwald übernommen. Geboren 1971 studierte die neue Biosphärenpark-Direktorin Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien und hat sich bereits intensiv mit den Themen Naturschutz sowie nachhaltiger Entwicklung beschäftigt. Zuletzt war sie als Leiterin der Stabsstelle für Wirkungscontrolling, Kommunikation und Information in der Sektion Forst im BMLFUW tätig, koordinierte unter anderem die Kampagne zum Internationalen Jahr des Waldes 2011 und war Projektleiterin für den Bereich Stadtökologie sowie nationaler und internationaler Forschungsprojekte.

Andrea Moser will mit ihrer Erfahrung diese bemerkenswerte Region weiterentwickeln und noch stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken. „Die Leistungen des Biosphärenparks, seine Schönheit, Vielfalt und landschaftliche Besonderheit sollen nicht nur heuer – anlässlich des zehnjährigen Bestehens – stärker sichtbar gemacht werden. Diese bedeutende Lebensregion soll durch gezielte Projekte und Kooperationen weiter entwickelt und

wie etwa den Partnerbetrieben, der Wiesenmeisterschaft oder der Weinprämierung „DER WEIN“ hat das Biosphärenpark Management von Beginn an großes Gewicht auf eine nachhaltige landwirtschaftliche Bewirtschaftung gelegt, um so den Erhalt der wertvollen Wienerwald-Landschaft zu sichern. Über Bildungsprojekte und Öffentlichkeitsarbeit, wie zum Beispiel die Biosphärenpark Schulstunden, das Biosphärenpark-Spiel, die Trockenrasenaktionstage oder die zahlreichen Besucherangebote wurden die Aufgaben, Ziele und Aktivitäten des Biosphärenpark Wienerwald der lokalen Bevölkerung, aber auch einer größeren Öffentlichkeit kommuniziert. So konnten über die Jahre immer mehr Personen für die Idee des Biosphärenparks begeistert werden und sich auch aktiv an der Weiterentwicklung beteiligen. Um nach den ersten Jahren erfolgreicher Aufbauarbeit zielgerichteter und koordinierter weiterarbeiten zu können, wurde in einem partizipativen Prozess das Zukunftskonzept „Biosphärenpark Wienerwald 2020“ erarbeitet, das einen Rahmen für die Arbeit des Biosphärenpark Wienerwald Managements bis zum Jahr 2020 bildet.

English Summary



Foto: www.shutterstock.com

Colourful numbers game and useful tool: Statistics and its benefits for spatial planning. Spatial planning is considered as a multi-faceted field with a cross-section character, trying to facilitate a balance between the various stakeholders in a complex system such as our environment. Statistics is a similarly comprehensive field, but is usually regarded as simply a means to sort out numbers and calculations. Yet these two very different disciplines are inextricably linked.

Register-based census 2011 or: “Can you imagine, there’s a census and no one has noticed?” Instead of using questionnaires, the censuses of local units of employment and buildings and dwellings are now conducted by analysing already existing register-based data. This way, expenses are reduced and the population is not bothered with filling out forms to no end. What’s more – and this is the true quantum leap – the census is annually updated.

Register-based data in the provincial statistics office: Centralised data collection as a valuable source of information. The electronic data collections such as the central population register and social security register regularly deliver information on citizens’ life situations. In the fields of planning and administration, these sources of data also prove to be an invaluable asset.

New population development prognosis: An outlook from a regional level. As early as in 2025 more than 1.7 million people will be living in Lower Austria. The regions around Vienna will register the highest growth rate, whereas some other regions will have a decrease in population. The age group of 65+ will grow everywhere, in some regions even by 45 percent. This and similar information can be found in the latest “small-scale regional population development prognosis” published in May 2015.

New opportunities for rural areas: The map of possibilities. Lower Austria is growing, but not in every part. The growth is focused in the Vienna agglomeration area and the major regions, while other regions have had a negative popula-

tion growth in the past few years. So the task here is not organising and distributing already existing development dynamics, but rather tackling the dwindling course and stimulating certain areas like a “regional acupuncture”. Planungsgemeinschaft Ost (PGO – planning group east) has therefore set up a best practice database for the rural areas in 2013 and has been developing it ever since.

Strategies for Spatial Development in the Eastern Region: Spatial structures and development in the “western region”. For some years now, development processes which are relevant for the further development of spatial planning have been systematically analysed, for example in regard to demographic structure and development, the resulting changes in settlement structures, accessibility and traffic as well as processes that affect the regional economic markets. After an exhaustive analysis of towns and municipalities in the Vienna agglomeration area, now more periphery areas in the southern part of Lower Austria and the “western region”, that is the regions of Waldviertel and Weinviertel, are the focus of the analysis.

THE instrument for planning with foresight: Evaluating alternatives in the Strategic Environmental Assessment. The Strategic Environmental Assessment is the perfect tool for making objective and transparent decisions in spatial planning. Alternative thinking is at this instrument’s heart. The advantage for decision makers is that they have a basis for objective argumentation and can thus improve the public acceptance for plans and their legal validity.

Der eilige Leser

Zwischen buntem Zahlenspiel und nützlichem Instrument: Statistik und ihre Bedeutung für die Raumplanung. Raumordnung wird als vielseitige Querschnittsmaterie verstanden, die versucht, in einem komplexen System wie unserem Lebensraum ein geregeltes Nebeneinander von Nutzungsinteressen zu ermöglichen. Statistik ist wohl ein mindestens ebenso weit gefasster Begriff, wird aber meist als trockene Materie verstanden, die Zahlen und Berechnungen sortiert. Diese beiden unterschiedlichen Disziplinen sind jedoch untrennbar miteinander verbunden.

Die „Registerzählung 2011“ oder: „Stell Dir vor es ist Volkszählung, und niemand kriegt's mit?“ Statt Befragungsbögen zu verteilen, werden Volkszählung, Arbeitsstättenzählung sowie Gebäude- und Wohnungszählung heute mittels Registerauswertungen durchgeführt. So werden Kosten gesenkt, die Bevölkerung muss keine Fragebögen mehr ausfüllen, und es liegen – das ist der tatsächliche Quantensprung – jährliche Daten zur gesamten Bevölkerung vor.

Registerdaten in der Landesstatistik: Zentrale Datensammlungen als wertvolle Informationsquelle. In immer kürzeren Abständen liefern elektronische Datensammlungen wie Melde-, Bevölkerungs- oder Personenstandsregister Informationen zur Lebenssituation der Menschen. Die Nutzung dieser Datenquellen ist auch für Planungs- und Verwaltungsebenen von unschätzbarem Wert.

Neue Bevölkerungsprognose: Zukunftsblick auf regionaler Basis. Bereits 2025 werden in Niederösterreich über 1,7 Millionen Menschen leben. Die Regionen um Wien können mit den deutlichsten Zuwächsen rechnen, während einige andere Regionen auch Abnahmen verzeichnen werden. Die Bevölkerungsgruppe ab 65 Jahren wird überall größer, regional sogar um bis zu 45 Prozent. Diese und ähnliche Aussagen lassen sich aus der aktuellen, im Mai 2015 erschienenen „kleinräumigen regionalen Bevölkerungsprognose“, ablesen.

Neue Chancen für den ländlichen Raum: Die Landkarte der Möglichkeiten. Niederösterreich wächst insgesamt, aber nicht überall. Das Wachstum konzentriert sich auf den Ballungsraum um Wien und die hochrangigen Achsen, während einige Regionen des Landes seit längerem an Bevölkerung verlieren. Dort geht es also nicht um „Ordnen“ und „Verteilen“ von vorhandener Entwicklungsdynamik, sondern um den Umgang mit „Schrumpfung“ sowie das Setzen von Impulsen an geeigneten

Standorten im Sinne einer „regionalen Akupunktur“. Dafür wird von der Planungsgemeinschaft Ost (PGO) seit 2013 eine „Best Practice Datenbank“ für den ländlichen Raum betrieben und ständig weiterentwickelt.

Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion: Raumstrukturen und Entwicklung im Bereich der „Westachse“. Seit einigen Jahren wird Niederösterreich im Hinblick auf die für die Weiterentwicklung der Raumordnung relevantesten Entwicklungsprozesse systematisch analysiert, etwa bezüglich Bevölkerungszusammensetzung und -entwicklung, der damit verbundenen Veränderung der Siedlungsstrukturen, bezüglich Erreichbarkeiten und Verkehr sowie der Prozesse, die auf die regionalen Wirtschaftsmärkte wirken. Nach einer ausführlichen Analyse der Städte und Gemeinden im Verdichtungsraum Wien, den eher peripheren Teilgebieten im südlichen Niederösterreich sowie dem Wald- und Weinviertel liegt nun die „Westachse“ im Fokus der Betrachtung.

DAS Instrument für vorausschauende Planung: Variantenvergleich in der Strategischen Umweltprüfung. Um bei raumrelevanten Entscheidungen eine objektive, transparente Wahl treffen zu können, ist die Strategische Umweltprüfung das geeignete Instrument. Deren Herzstück ist das Denken in Alternativen. Der Vorteil für Verantwortungs-trägerInnen liegt darin, dass dadurch eine sachliche Argumentationsgrundlage zur Verfügung steht und die Akzeptanz in der Öffentlichkeit für Planungen sowie deren Bestandskraft verbessert werden kann.



P.b.b.
Zulassungsnummer 07Z037287M
Amt der NÖ Landesregierung
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

www.noel.gv.at